

## Jüdische Kinderheimstätten.

Als der Verband Jüdischer Frauen den Beschluß faßte, jüdische Kinderhorte zu errichten, war er sich zwar dessen bewußt, daß mit der Ausführung eines solchen Planes große technische Schwierigkeiten verbunden waren, er war jedoch nicht darauf vorbereitet gewesen, die Idee selbst verteidigen zu müssen.

**Einwand Nr. 1:** Wozu überhaupt eine derartige Institution? Warum nicht die Kinder bei ihren Müttern lassen? ... Dies hört man gewöhnlich von Leuten, die in der Lage sind, ihren Kindern Erzieherinnen zu halten und die deshalb die Lage in den anderen Kreisen absolut nicht begreifen können. (In Parenthese, aber darum mit nicht weniger Nachdruck sei bemerkt, daß es leider meistens diese obere Schichte ist, von der man bei der Ausführung irgendeines sozialen Planes abhängig ist.) Dann kommt die zweite Schichte: Leute, die wohlhabend genug sind, um sich einen oder zwei Diensthofen zu halten, so daß die Mutter sich den Kindern widmen kann. Aber diese Schichte wird immer kleiner. Bei den heutigen Lebensmittel- und Diensthofenverhältnissen ist eine Frau, die einen auch nur mittelgroßen Haushalt führt, so überlastet, daß es ihr ganz unmöglich ist, den Kindern die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Das Hauptbestreben in solchen Familien geht darauf hin, die Kinder ruhig zu verhalten. Eine wirksame Erziehung, ein Eingehen auf die Eigenart des Kindes ist natürlich ausgeschlossen. Ein Kinderhort unter Leitung von tüchtigen Erzieherinnen, in dem die Kinder einige Stunden des Tages verbringen könnten, wäre eine Wohltat für Mütter und Kinder und für die Entwicklung der Kinder von unschätzbarem Werte. Ein solcher Kinderhort könnte schon deshalb vorbildlich werden, weil diese Leute in der Lage wären, so viel beizusteuern, daß schöne Räume und ein Garten dem Horte zur Verfügung stehen und die Erzieherinnen entsprechend bezahlt werden könnten.

Aber auch an diese Kreise war bei dem Plane nicht gedacht worden, sondern an jene, die von den anderen immer als nicht existierend dargestellt werden. Aus Bequemlichkeit? Ich kann mir keinen anderen Grund vorstellen. Es ist unter Juden zum Axiom geworden:

## Fentleton.

### Die Sendung Hemaels.

(Ritualmord in Ungarn.)

(Zur Aufführung im Neuen deutschen Theater.)

Es ist für Juden, denen das Judentum freudig ergriffenes Schicksal ist, schwer, diesem Drama Arnold Zweigs gegenüber objektiv zu bleiben. Denn wir sind mit unserem ganzen Sein daran beteiligt, mit den Wunden und Qualen unseres Lebens in der Galuth, und mit den Gedanken und Gefühlen unserer höchsten Erhebung.

Das Drama hat einen großen Vorwurf; den größten beinahe, den wir uns denken können. Es ist die dramatisierte jüdische Theodicee; die jüdische Rechtfertigung Gottes für alles Böse, das mit seinem Willen in der Welt ist. Ja, es geht über diese Theodicee noch hinaus; es wagt sich an die letzte und annahmehafte Frage aller Religion: Warum hat Gott — nicht nur das Böse, sondern überhaupt das Mangelhafte, Nicht-vollendete, kurz, das „Werden“, das dem absoluten göttlichen Sein gegenüber ja immer unfertig, irdisch, mangelhaft ist, geschaffen? Wozu hat es Gott notwendig, aus den unausdenkbar glücklichen Höhen seines unendlichen vollkommenen Seins sich in das fragwürdige Abenteuer des Werdens zu stürzen, die Welt voller Ma-

„Es gibt keine eigentlichen jüdischen Namen.“ Die Stellen, denen die jüdische Wohlfahrts-pflege übertragen ist, haben sich damit abgefunden, daß es eine Anzahl jüdischer Schnorrer gibt, die man regelmäßig unterstützt und die man um alles in der Welt nicht in dem Gesamtbilde des jüdischen Lebens vermissen möchte. Für diese Leute werden im Laufe des Jahres und der Jahre Unsummen ausgegeben, was zur Folge hat, daß der „Beruf“ des Schnorrers, der unter Umständen ziemlich einträglich ist, stets neuen Zugang erhält. Daß es unter den hiesigen Juden eine große Menge gibt, die keinem der bisher erwähnten Kreise angehören, die weder Schnorrer, noch Kriegsgewinner, noch auch Leute sind, die ein halbwegs hinreichendes Einkommen haben, davon weiß man in den offiziellen jüdischen Kreisen nichts.

Und warum? Zu der Bequemlichkeit der letzteren kommt eine für arme Leute ganz ungehörige Eigenschaft bei diesen: Sie wollen nicht als arm angesehen werden, denn sie beschämen, daß man die öffentliche Wohltätigkeit in der Form, in der sie jetzt den Schnorrern gegenüber geübt wird, auf sie ausdehnen könnte. Was für ein Recht haben arme Leute, so feinsüßlich zu sein? Sie melden sich also nicht an, folglich existieren sie nicht.

Im Hilfskomitee für die Juden im tschechowo-watschen Staate, der Vertretung des amerikanischen Verteilungskomitee zur Linderung von Kriegsnot, kamen viele dieser Fälle zur Sprache, die häufig indirekt vorgebracht worden waren. Die Fälle wurden untersucht und man fand ihnen ziemlich hilflos gegenüber. Die Ansprüche an das Hilfskomitee waren ungeheuer und die Mittel sehr beschränkt. Man war einzig und allein auf die Gelder von Amerika angewiesen, da die hiesigen Juden vollständig verlagert hatten. Es ist bekannt, daß das amerikanische Komitee uns für jeden hier ausgebrachten Betrag den gleichen Betrag zu schicken versprochen hatte. Wie viel hätte auf diese Weise ausgebracht und wie viel hätte gewirkt werden können! So aber war der Höchstbetrag, den man einer Familie mit 5 oder 6 Kindern geben konnte, K 300.—. Was sollte sie damit erst anfangen? Ein paar Schuhe kaufen, oder einige Semden oder einige Kilogramm Mehl? Es handelt sich hier meistens um kleine Angestellte und Agenten, die vor dem Kriege ihre Familie schlecht und recht durchbrachten, deren Einkommen sich aber

terte und den Menschen voller Zweifel und Sünden zu schaffen?

Die „Stimme des Herrn“ gibt Antwort auf diese Fragen: „Wohl ist mein Weg zu mir, und der Mensch ist der Weg der Welt zu mir.“ Die Zeit erfüllen kann nur der Mensch. Die Seelen der Menschen tragen meine Einung in sich, die Seele meines Volkes bringt meinen Gesalbten herauf, meinen Erlöser. Maschiach kommt. Die Schochina kehrt heim, ich werde eins sein mit meiner Glorie.“

Darum also das „Werden“. Der ganze unzeitige Prozeß der Zeit ist notwendig, damit Gott erhöht werde, die hermirrende Herrlichkeit Gottes sich mit Gott wieder eine. Darum das Unvollendete, der Kampf und alles Wagnis der Neuschöpfung; darum das Böse: damit die Wahl sei; damit, wie Baalschem am Schluß sagt, die Seelen entbrennen, die Herzen erschüttert und die Funken gehoben werden.“

Und darum auch das Böseste des Bösen: Die Ritualmordlüge, das Blutmädchen, das über die Häupter Israels gebracht wird, und das hier — das ist die irdische Handlung des Stückes — in seiner ganzen Kraft sich abspielt, angelehnt an die historischen Vorgänge des Prozesses von Tissa-Gezlar, die Ritualmordaffäre von Ungarn.

Der Gutsbesitzer Dnady vergewaltigt ein Landmädchen und tötet es dabei unversehens. Als das Mädchen vernichtet wird, kommt unter

entweder überhaupt nicht oder nur geringfügig vermehrt hat. In vielen Fällen war der Vater im Kriege und ist Iwakalide.

Die soziale Kommission des jüdischen Frauenverbandes hatte sich dem Hilfskomitee für die sogenannte Recherchenarbeit zur Verfügung gestellt. Dadurch traten die Damen in persönliche Beziehungen zu den nolleidenden Juden und bei unseren Besprechungen gewann der Gedanke immer festere Form: Nur indem wir uns der Kinder auf irgendeine Weise annehmen, können wir diesen Leuten helfen. So entstand der Plan der Kinderheimstätten.

Bei seiner Durchführung ist häufig Einwand Nr. 2 zu hören. Warum müssen die Juden immer etwas Besonderes haben? Warum tun sie nicht einfach das, was die anderen tun? Es muß auf das nachdrücklichste hervorgehoben werden, daß dieser Einwand nur von jüdischer Seite gemacht wird, nie von Seite der Behörden, die wirklich in jeder Hinsicht entgegenkommend sind. Dieselben Juden jedoch, die diesen Einwand machen, entkräftigen ihn im nächsten Augenblicke selbst, indem sie sagen: Ja, das dürfen wir nicht tun und doch hin dürfen die Kinder nicht gehen, das würde den Antisemitismus, der ohne dies schon groß genug ist, noch verstärken. Also der Antisemitismus ist da. Das ist eine Tatsache, mit der gerechnet wird. Und trotzdem darf man die Kinder nicht seinem demoralisierend wirkenden Einfluß entziehen? Die Leute, die so reden, haben vielleicht nie gefühlt oder haben vergesen, wie weh Spott und Hohn dem Herzen eines Kindes tun. Wenn man jüdische Kinder in einer jüdischen Kinderheimstätte für einige Stunden des Tages beschäftigt, sie spielen läßt, ungezwungen, frei, nur unter Gleichgestellten, wo sie nicht fürchten müssen, zurückgekehrt und zurückgekehrt zu werden, so sollte das keinen unschätzbaren Einfluß auf ihren Charakter haben? Weiß niemanden davon, daß man sich dadurch wieder „in das Ghetto zurückzieht“, wie mir wiederholt gesagt wurde, stellt man sich dadurch den anderen gleich.

Mit den Kinderhorten ist natürlich die Austeilung von Maßregeln verbunden, die als Zübuße für unterernährte Kinder dienen sollen. Und da kommt Einwand Nr. 3: Es gibt keine unterernährten jüdischen Kinder!! Darauf braucht nur der Bevölkerung das Ritualmordmädchen auf. Es wird von der antisemitischen Partei unterstellt, welche in dem Untersuchungsrichter Barn ein ehrgeiziges und hinlänglich beschränktes Werkzeug findet. Um einen Beweis zu haben, läßt Barn den Sohn des Schames, Moritz Scharf, so lange abwechselnd foltern und missten, bis seine sittliche Kraft zerbricht und er aus der Phantastie der Ritualmord schildert. Prozeß; Gerichtsverhandlung. Alles wütet gegen die Juden. Nur drei Personen nicht; der Gendarm, ein Deutscher, ein redlicher und fortschrittlicher Mann, der korrekte Richter und der gerechte und menschliche Staatsanwalt. Der findet auch die salomonische Lösung. Ein Votalausgang lehrt, daß durch das Schlüsselloch, durch welches Moritz Scharf alles gesehen haben will, nichts gesehen werden kann. Freispruch. Barn erschießt sich. Moritz Scharf sieht, wohin er geraten ist, bereut und tötet sich. Semacl, der Teufel, ist wieder einmal unterlegen. Ein Schritt weiter zum Maschiach ist getan.

Es wird, wie gesagt, schwer, an dieses Stück den kritischen Maßstab anzulegen. Und es ist wahrscheinlich auch Arnold Zweig, als er es schuf, schwer gewesen, sich in künstlerischer Zucht zu halten. So muß man denn sagen, daß das Drama in seiner Gestaltung hinter der Größe seines Vorwurfs zurückbleibt.

Sein Fehler ist — ganz kraß ausgedrückt: Er hat zu viel von einem Rechenexempel in sich. Es geht durchaus auf. Die Stimme Got-



folgendes erwidert zu werden. In Zitzow haben sich über Aufforderung des Religionslehrers 52, in Weinberge 94 Kinder gemeldet. Sämtliche Kinder wurden ärztlich untersucht und bei allen wurden Unterernährung und auf Unterernährung zurückzuführende Krankheiten festgestellt. Sollte man nicht meinen, daß dieser Umstand allein genügen würde, um sofort überall das größte Entgegenkommen zu erwecken, wenn man mit einem Vorschlage zur Abhilfe kommt?

Wenn man glücklich nach Ueberwindung aller prinzipieller Einwände an die Durchführung der Sache gehen kann, stellen sich beinahe unüberwindliche technische Schwierigkeiten in den Weg, die wieder zum größten Teil auf den Mangel an Verständnis und die Schwerfälligkeit unserer jüdischen Behörden zurückzuführen sind. In kurzen Wege kann nichts erreicht werden. Es müssen ganz offizielle Gesuche eingereicht werden, wegen jeder Kleinigkeit ein Sitzungsbeschluss provoziert werden und wenn man nach langwierigen Laufereien und Warten endlich eine günstige Erledigung hat, wird sie am nächsten Tage aus irgendeinem nichtigen Grunde wieder aufgehoben. Es ist fürchterlich entmutigend, mit jüdischen Behörden etwas zu tun zu haben und es scheint mir, daß in dieser Hinsicht wirklich etwas geschehen muß, wenn nicht jede soziale Arbeit unmöglich gemacht werden soll. Denn trotz aller Ausdauer und trotz allen Interesses an der Sache wird man es schließlich müde, als Willkürer angesehen und behandelt zu werden an Stellen, die selbst zur Durchführung der sozialen Arbeit und nicht zur Züchtung von Schnorrern berufen sind.

Wenn man aber müde von Enttäuschungen und Abweisungen ist, so schöpft man doch immer wieder Mut aus der Selbstlosigkeit, mit der sich viele Frauen in den Dienst der Sache stellen. In dieser Hinsicht kann das Verhalten des Zitzower Frauenvereines nicht lobend genug hervorgehoben werden. Die Zitzower Kinderheimstätte wurde vor ungefähr einem Monate eröffnet und sämtliche damit zusammenhängende Arbeit wird von den Damen dieses Vereines geleistet, und zwar mit einer Gewissenhaftigkeit und einem Eifer, die ihresglei-

tes offenbar in wundervollen, an den Quellen unserer jüdischen Mythik geschöpften Worten ein — Programm, das im Stück restlos durchgeführt wird. Dieses göttliche Programm — irgendwo von der Gallerie her von Bogansky gesprochen, blieb — so sehr es auch unsere tiefsten religiösen Gedanken verkündete — als „Theater“ wirkungslos.

Klar gefügt — beinahe geometrisch — ist das irdische Geschehen: Das dumme Volk; der unwahrscheinlich beschränkte oder unwahrscheinlich böse Untersuchungsrichter; die ganz schwarzen Dnodny und Hlozny; der biedere deutsche Gendarm; der gute Staatsanwalt; in der Mitte des Stückes Morik Schaf, von dessen moralischer Elastizität alles abhängt; schließlich die vollkommene Lösung durch die Schlüsselodengeschichte. Die Bösewichter gehen zugrunde. — Das Exempel geht auf; es bleibt kein Rest; nicht auf Erden, nicht im Himmel und nicht in der Hölle.

?? diese geometrische Deutlichkeit ein Fehler?

Kunst ist Schöpfung neuen Lebens. Das Geschehen im Drama muß die Zeichen wahren Lebens tragen. Kristallklarheit des Geschehens gehört aber nicht zu diesen Zeichen. Im Leben bleiben Reste. Sie sind sogar Antrieb zu weiterem Leben. Im Leben schillert alles ein wenig; es ist alles ein bißchen verwirrt.

Das alle wußte Arnold Zweig natürlich auch. Er hat sich nur nicht darum gekümmert;

**Jüdisch. Gartenfest**

Zu Gunsten des Jüd. Nat.-fonds am 19. Juni S m i c h o v, P l z e n k a, im schönsten Garten Prags. Konzert, Vorträge, Kabaret, Verkaufsstände, Post, Tombola, Preisbegleichungen u. a. m. — Vorverkauf der Karten Rosengasse 24, Café Central

suchen. Die Kinder erhalten Tausch und Abendessen und in der Zwischenzeit spielen, singen und deklamieren sie unter Aufsicht einer Lehrerin und junger Mädchen, die freiwillig Dienst versehen. Leider leidet die Heimstätte sehr an dem Mangel eines richtigen Lokales und eines Gartens. Der kleine Sitzungssaal der Zitzower Kultusgemeinde wurde zur Verfügung gestellt, ist aber vollkommen unzureichend, da sich anfangs 52 Kinder gemeldet hatten, welche Zahl inzwischen auf 60 gestiegen ist. Die einzige Möglichkeit, die Kinder sich im Freien tummeln zu lassen, ist auf dem alten Friedhofe, wo ein großes Stück unbebaut ist und wegen seiner Entfernung von den Gräbern sehr gut für zwei Stunden nachmittags den Kindern zum Aufenthalt dienen könnte. Die Lust ist dort herrlich und es wäre eine große Wohltat für die Kinder. Nach vorheriger Bewilligung wurde die Benützung aber mit der Motivierung verweigert, daß die Kinder in den dort befindlichen Leich fallen könnten; trotzdem wir aufs nachdrücklichste jede Verantwortung hierfür übernahmen, blieb man auf diesem Standpunkte. Wenn nicht auf irgendeine Weise wird Abhilfe geschaffen werden können, wird man leider vor der Notwendigkeit stehen, die so schön begonnene Sache, die den Kindern sehr viel Freude macht, wieder aufgeben zu müssen.

In Weinberge ging es nicht so glatt wie in Zitzow; es wurde aber ebenfalls vorige Woche begonnen. Auch hier sind große Vorkühwierigkeiten.

vielleicht hat er diese scharfe Deutlichkeit sogar gewollt. — als Kunstmittel gleichsam: Expressionismus der Charaktere und der Handlung. Dann kann nur die dramatische Wirkung Kriterium des Gelingens sein. Und diese war nicht ganz überzeugend. Man war tief erschüttert und ergriffen; aber man fühlte sich doch nicht inmitten des Geschehens, blieb irgendwie draußen. Trotz aller Leidenschaft, trotz vieler wunderbarer dichterischer Stellen blieb ein kaltes Medium zwischen Stück und Zuschauer. Diese eigenartige Wirkung wurde noch durch die Ausstattung betont, die gerade diese Seite des Stückes allzugut verstand und die Geometrie der Handlung durch die Geometrie der Häuser und Synagogen untertrieb. Mit dieser Stillfierung stand freilich das naturalistische Gebaren der Personen in einem gewissen Widerspruch. Vieles in der Ausstattung schien überflüssig spielerisch. Der Gedanke an die Wichtigkeit des Schlüsselodens war bei den Säge- oder Kortziehertüren etwas peinlich.

Die Aufführung selbst gehörte zu den besten Leistungen unseres Ensembles. Es war ein gelungenes Werk des Regisseurs P a b s t. Am Zusammenpiel, an der Disziplin der Schauspieler merkte man die künstlerische, zielbewusste Führung und gute Probenarbeit — eine wesentliche Besserung in der letzten in der „Selbstwehr“ von Max Brod bemängelten Vorbereitung literarischer Stücke. Die Schauspieler boten beinahe durchwegs Zufrie-

Es ist beabsichtigt, nach und nach auch in den anderen Prager Bezirken Kinderheimstätten zu errichten. Hoffentlich wird in dem Maße als sich die Ueberzeugung von der Notwendigkeit dieser Institution durchdringt, auch die Ausführung leichter werden.

Sedwig Gellner.

## Ein französischer Journalist zur Judenfrage.

Von Dr. J. Ziegler, Karlsbad.

III.\*)

### Hervé für ein jüdisches Palästina.

Das furchtbare Schicksal der polnischen Juden in dem entsetzlichen Kriege bleibt der Weltgeschichte unvergessen. Erst spätere Zeiten werden den Mut haben, wahrheitsgemäß die Leiden zu schildern, die den Juden in Polen und der Ukraine aufgeladen wurden. Es ist ein Akt der Dankbarkeit, einem Artikel Gustav H e r v é s die weitestgehende Verbreitung zu schaffen, in dem dieser unerschrockene Freiheits- und Wahrheitskämpfer seine Stimme für diese unglücklichsten aller Kriegsoffer erhebt:

#### Welch es der Zar?

Die argwöhnischste Zensur wird nicht glauben, daß wir hier Feinde der russischen Allianz wären. Seit den ersten Kriegstagen predigen wir unseren Freunden ununterbrochen, auf die Gefahr hin, von einigen russischen Sozialisten schiel angesehen zu werden, die nationale Ausöhnung mit ihrer Regierung. B o r z e w selbst forderte in unserer Zeitung mit einem Patriotismus, der ihm anlässlich seiner Rückkehr in sein Land schlecht gelohnt wurde, aber mit einem guten Blick für die Interessen der Demokratie in Rußland, die Kalkulation aller russisch-nationalen Kräfte gegen den österreichisch-preussischen Militarismus, diesen Hauptstiel des europäischen Militarismus.

Wie soll man aber schweigen, ohne sich zu ehren, angesichts von Ereignissen, die Rußlands jüdische Sozialisten der zivilisierten Welt mitteilen! Um Rußischpolen handelt es sich, wo sich die entscheidlichsten Szenen zutragen. Die Juden bilden in Rußischpolen fast ein

\* S. Selbstwehr Nr. 22, 23.

denstellendes. Hervorzutreten ist in erster Reihe S o l t a u, der einen sehr glücklichen Abend hatte; ebenso H ö l z l i n, K a a b e und S c h ü z, der schon sprach und auch gut aussah, wenn er auch mit seinem Kammitat mehr an den heiligen Nikolo als an den Propheten Eliahu gemahnte.

Das Publikum war sehr bei der Sache und dankte am Schluß begeistert allen Mitwirkenden, insbesondere dem Regisseur P a b s t.

Felix Welfsch.

## Literatur.

### „Der Jude“.

Das erste Heft des fünften Jahrganges ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Martin Buber: In später Stunde. Michael Inghatt: Der 24. April. Theodor Herzl's Verhandlungen mit dem türkischen Sultan (Ein Brief an Dr. S. Kofesch und ein ausführlicher Geheimbericht an das Zionische Aktionskomitee). Max Brod: Heidentum, Christentum, Judentum. Marik Bleski: Das Kompromiß des deutschen Judentums. Gustav Mayer: Ferdinand Lassalle und die jüdische Reformbewegung (mit einem bisher unveröffentlichten Brief des 18jährigen Lassalle über die Reformierung des Judentums). S. J. Agnon: Die Geschichte des Rabbi Gadiel dem Kinde. Robert Welfsch: Die Prager Konferenz. Josef Sprinzak: Trumpelhorst. — Umichau: Siegmund Kozelsohn: Politikal (Politische Chronik). — Staat und Nation. Nadum Goldmann: Zionismus und nationale Bewegung. Adolf Böhm: Kolonisation. Elias Auerbach: Kasentunde. Elias Hurwitz: Völkerverphologie. Erwin Kohn: Jüdisches Gewerbe in Wien. — Preßerubichau. Das Einzelheft M. 5.50, Ac. 6.50, Ad. und polnische M. 14.— Es soll bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen wer-